

Antoine de Saint-Exupéry

*Die Erde  
des Menschen*

Aus dem Französischen neu  
übersetzt von Marion Herbert

Anaconda

Die französische Originalausgabe erschien zuerst 1939 unter dem Titel *Terre des hommes* bei Gallimard in Paris. Der Titel *Wind, Sand und Sterne* der älteren deutschsprachigen Ausgabe ist eine direkte Übersetzung des amerikanischen Titels *Wind, Sand and Stars* (New York: Reynal & Hitchcock 1939).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Permian landscape,

Natural History Museum, London /

Bridgeman Images (Landschaft). –

Shutterstock / Marzufello (Flugzeug)

Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

Satz und Layout: [www.paque.de](http://www.paque.de)

Printed in Czech Republic 2017

ISBN 978-3-7306-0538-7

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

*Henri Guillaumet,  
mein Kamerad,  
dir widme ich dieses Buch.*

I	Die Linie .....	11
II	Die Kameraden .....	36
III	Das Flugzeug .....	59
IV	Das Flugzeug und der Planet	64
V	Oase .....	80
VI	In der Wüste .....	89
VII	Mitten in der Wüste .....	132
VIII	Die Menschen .....	192

Die Erde lehrt uns mehr über uns als alle Bücher. Weil sie uns Widerstand leistet. Der Mensch lernt sich kennen, wenn er vor einem Hindernis steht. Aber um es zu überwinden, braucht er ein Werkzeug. Er braucht einen Hobel oder einen Pflug. Der Bauer entlockt der Natur bei der Feldarbeit nach und nach so manches Geheimnis, und die Wahrheit, die dabei ans Licht kommt, ist universell. Ebenso stellt das Flugzeug, das Werkzeug der Fluglinien, den Menschen vor all die alten Probleme.

Ich habe noch immer meinen ersten Nachtflug in Argentinien vor Augen, eine finstere Nacht, in der, wie Sterne, allein die vereinzelt, im Flachland verstreuten Lichter funkelten.

Jedes zeugte im Ozean der Dunkelheit vom Wunder eines Bewusstseins. In diesem Haus las man, dachte nach, vertraute einander etwas an. In jenem versuchte man vielleicht, den Weltraum zu vermessen, plagte sich mit Berechnungen des Andromedanebels. Dort liebte man. Hier und da

leuchteten die Lichter in der Landschaft und verlangten nach Nahrung. Bis zu den bescheidensten, dem des Dichters, des Lehrers, des Zimmermanns. Aber zwischen diesen lebendigen Sternen, wie viele geschlossene Fenster gab es da, wie viele erloschene Sterne, wie viele schlafende Menschen ...

Man muss einfach versuchen, sich zu verständigen. Man muss sich bemühen, sich mit einigen dieser Lichter zu verbinden, die hier und da in der Landschaft brennen.

# I

## *Die Linie*

Es war 1926. Ich hatte gerade als junger Linienpilot bei der Société Latécoère angefangen, die vor der Aéropostale und dann Air France die Verbindung Toulouse–Dakar bediente. Dort erlernte ich den Beruf. Wie meine Kameraden absolvierte ich das Noviziat, das Neulinge dort durchlaufen, bevor sie die Ehre erhalten, die Post zu fliegen. Flugübungen, Reisen zwischen Toulouse und Perpignan, triste Meteorologiektionen im hinteren Teil einer eisigen Flugzeughalle. Wir lebten in Angst vor den spanischen Bergen, die wir noch nicht kannten, und in Ehrfurcht vor den Älteren.

Diese Älteren trafen wir im Restaurant, wo sie uns mürrisch, leicht distanziert, von oben herab Ratschläge erteilten. Und wenn einer von ihnen, der gerade aus Alicante oder Casablanca zurückkam, sich verspätet, das Leder vom Regen durchnässt, zu uns gesellte und einer von uns ihn zaghaft zu seiner Reise befragte, ließen seine knappen Antworten an stürmischen Tagen vor unseren Augen eine fabelhafte Welt entstehen,

voller Fallen, Gefahren, plötzlich aufragender Felswände und Turbulenzen, die Zedern entwurzelt hätten. Schwarze Drachen verteidigten die Eingänge von Tälern, Kränze von Blitzen krönten die Gebirgskämme. Die Älteren wussten, wie sie unsere Ehrfurcht aufrechterhalten konnten. Doch zuweilen, verehrt bis in alle Ewigkeit, kehrte einer von ihnen nicht zurück.

Ich erinnere mich an eine solche Rückkehr von Bury, der später in den Corbières verunglückte. Der alte Pilot hatte sich zu uns gesetzt und aß schwerfällig, schweigend, die Schultern noch niedergedrückt von der Anstrengung. Es war am Abend eines jener schlechten Tage, an denen der Himmel vom einen Ende der Strecke bis zum anderen verregnet ist, an denen alle Berge für den Piloten durch den Dreck zu rollen scheinen wie früher die Kanonen, deren Taue gerissen waren und die das Deck der Segelschiffe zerfurchten. Ich beobachtete Bury, schluckte und wagte es schließlich, ihn zu fragen, ob er einen schweren Flug gehabt habe. Bury, die Stirn gerunzelt, über seinen Teller gebeugt, hörte nicht. An Bord der offenen Flugzeuge musste man sich bei schlechtem Wetter an der Windschutzscheibe vorbeibeugen, um besser sehen zu können, und die Ohrfeigen des Windes piffen einem noch lange durchs Gehör. Schließlich hob Bury den Kopf, schien mich doch